

Zeugnis des Glaubens und der Kunst

Neuer Führer zur Karmelitenkirche – Verpflichtendes Erbe für die Gegenwart

Von Werner Schäfer

Straubing ist enorm reich an Bauten und Werken der sakralen Kunst. Drei Gotteshäuser ragen durch ihre Monumentalität besonders hervor: Die Basilika St. Peter, die Stadtpfarrkirche und päpstliche Basilika minor St. Jakob und die Karmelitenkirche. Letztere wurde wie alle anderen immer wieder in Kirchenführern gewürdigt, vor allem von Alfons Huber und Hermann Reidel. Stadtheimatpfleger Huber besorgte nun eine im wesentlichen Wiederauflage der Broschüre, kräftig unterstützt vom Förderverein für die Karmeliten in Straubing unter der Leitung von Monika Schneider-Stranninger.

Gegründet um 1368 wurzeln Kloster und Kirche in der Zeit des Herzogtums Bayern-Straubing-Holland. Die besondere Bedeutung der aus Regensburg übersiedelten Niederlassung der Karmeliten liegt in der geistig-geistlichen Herkunft des Ordens. Die wegen ihrer starken Marienverehrung auch „Frauenbrüder“ genannten Karmeliten gehörten wie die Dominikaner und Franziskaner den städtischen Bettelorden an. Das um 1430 nach jahrzehntelanger Bauzeit geweihte Gotteshaus entsprach den architektonischen Gewohnheiten der Bettelorden, der sogenannten Mendikanten. Wesentliche Merkmale waren Einfachheit und Geschlossenheit nach außen, Verzicht auf einen Turmbau und ein Langchor, der vor allem dem kontemplativen Klosterleben diene. Dieser Langchor leitete als Ziegelbau wohl endgültig in Straubing den Übergang vom Naturstein als hauptsächlichem Baumaterial zum Backstein ein. Nach der Dominikanerkirche in Landshut wurde die Karmelitenkirche der zweite mächtige Mendikantenbau im wittelsbachischen Niederbayern.

Für eine ursprüngliche Planung als Basilika gibt es meines Erachtens keine stichhaltigen Hinweise.



Für die Karmelitenkirche ist ein neuer Führer erschienen.

Foto: Ulli Scharrer

Unbestritten in der Forschung und entsprechend hervorgehoben im Kirchenführer ist das Wirken von zwei der bedeutendsten Baumeister der süddeutschen Spätgotik: Hans Krumenauer als hauptsächlicher Architekt des Chors und Hans von Burghausen als Erbauer des dreischiffigen Hallenlanghauses in der Nachfolge Krumenauers. Die ursprünglich steileren Proportionen des Raumes, die Verbindung von Langchor und Gemeindehaus und die beiden Baumeister lassen die Karmelitenkirche wie eine Schwester der Landshuter Martinskirche erscheinen.

Während in St. Martin die spätgotische Raumgestalt erhalten blieb, erfuhr die Karmelitenkirche zum Hl. Geist seit dem Jahr 1700 eine barocke Umwandlung, die bis heute bestimmend ist. Zwar verschwand die spätgotische Grundstruktur nicht ganz, blieben Langchor und dreischiffiges Hallenlang-

haus erhalten, doch die Abmilderung des Höhenzugs durch Architekt Wolfgang Dientzenhofer und die Ausstattung des Raumes vom Hochbarock bis zum beginnenden Rokoko um die Mitte des 18. Jahrhunderts schufen einen barocken Festsaal Gottes auf Erden.

Zwar unterblieb die von den Karmeliten anfangs geplante Ausmalung der Langhausgewölbe durch Melchior Steidl, doch dessen Fresken mit dem Engelskonzert unter der Orgelempore wurden zum ersten deckenüberspannenden Bild in der Innenstadt Straubings. Die Stuckaturen und Stuckgestalten aus der Werkstatt Carlone und d'Aglio überzeugen noch immer durch Lebendigkeit und Vornehmheit. Mit Recht widmet sich der Kirchenführer auch den Altären aus dem Carlone-Kreis, dem Josephi-Altar und dem Theresienaltar, beide mit Altargemälden des Münchner Hofmalers Andreas Wolff. Beide

stammen aus der Carlone-Werkstatt, die Assistenzfiguren Joachim und Anna am Josephi-Altar wahrscheinlich von Paolo d'Aglio und nicht von Hans Georg Fux.

Barocke Altartrias und Rokoko-Kanzel

Eine herausragende Stellung in der so reichen barocken Altarbaukunst Süddeutschlands kommt aufgrund ihrer Monumentalität der Altartrias zu, die zwischen 1738 und 1742 unter Leitung des Bildhauers Joseph Matthias Götz an den Chorseitenwänden und im Presbyterium entstand. Alfons Huber hebt beim Skapulier- oder Nessel-Altar nicht nur das Gnadenbild „Maria von den Nessel“ im Silberschrein von 1746 hervor, sondern analysiert auch genau das Altarblatt von 1656 mit der Überreichung des Skapuliers durch Maria an den Ordensgeneral Simon Stock. Beim Sebastianialtar gilt sein Interesse dem originellen Wintergemälde mit dem Martyrium des Hl. Sebastian ebenso wie dem Auszugsbild von Egid Quirin Asam und der Madonna aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert im Tabernakel.

Hochaltar als Höhepunkt der Ausstattung

Höhepunkt der Ausstattung ist der Hochaltar, der sich mit seiner 21 Meter hohen Wand bis zum Gewölbe erhebt, ein Hauptwerk des Joseph Matthias Götz. Im Auszug thronen Gott Vater und Gott Sohn in der Glorie des Himmels, die Taube des Hl. Geistes aber schwebt im großartigen Altargemälde des Michelangelo Unterberger über der Pfingstgemeinde und der Gottesmutter im Mittelpunkt. Von größter Wirkkraft ist vor diesem noch spätbarocken Retabelbau der freistehende Tabernakel, ein überreich mit Engelfiguren, Putten und Puttenköpfchen geschmücktes Altarwerk. Dem Rokoko gehört dagegen die

Kanzel des Straubinger Bildhauers Anton Keller an, 1756/57 gemeinsam mit dem Schreiner Anton Abele und dem Fassmaler Sebastian Zierer entworfen und realisiert. Das üppige Muschelwerk als Leitornament des Rokokos an Stiege, Korb und Schalldeckel macht diese Kanzel zu einem Musterbeispiel für die Kunst dieser letzten Phase des Barocks.

Einen anerkannt hohen Rang besitzt die Karmelitenkirche nicht zuletzt durch ihre Grabdenkmäler. Ein Werk von nationaler Bedeutung ist das Hochgrab für Herzog Albrecht II., der nach seinem Tod im Jahr 1397 im Chor bestattet wurde. Huber behält meines Erachtens zu Recht die etwas vage, aber nachvollziehbare Datierung „wohl um 1410/20“ bei und auch die Zuweisung an den „Meister der Albrechtstumba“. Das Grabmal mit seiner ungemein kunstvoll skulptierten Liegefigur Albrechts gehört zweifellos zu den Hauptwerken des Weichen Stils oder der internationalen Gotik in Süddeutschland. Die Werke der Sepulkralkunst in der Karmelitenkirche demonstrieren geradezu beispielhaft den Weg vom Todesbewusstsein des späten Mittelalters zum neuen Lebens- und Todesgefühl der Renaissance. Streng tritt Caspar Zeller entgegen, die Gestalten von Wilhelm Zeller und seiner Gemahlin Margarethe Rudolfin lassen Müdigkeit im Tod erkennen. Das neue Lebensgefühl der frühen Neuzeit begegnet dann im Epitaph für Haug Zeller und Anna Hölltampf, und die Maßwerkbaldachine über den Figuren der Verstorbenen sind einem reichen Astwerk mit vegetabilen Elementen gewichen. Mit einer Vielzahl von Kunstwerken bringt die Ausstattung der Karmelitenkirche die Kunst- und Glaubenswelt von Jahrhunderten nahe und ist so ein verpflichtendes Erbe für die Gegenwart und Zukunft, gerade auch für die „Universitätskirche“ des TUM-Campus Straubing.